

weil die Eier am Abend mit überflüssigem Zechen und „Rausch-Trinken“ verzehrt wurden. Auch der Brauch des Pfingstlummels am Pfingstmontag, bei dem eine vermummte Gestalt zu Pferd in den Ort ritt und zu allerlei Gelächter Anlaß gab, gefiel 1732 dem Pfarrer gar nicht.

Gerade im 18. Jahrhundert, in dem in Weiler mit der Kirchenrenovierung, der Anschaffung der Orgel und der Ausmalung des Kircheninneren wesentliche Akzente gesetzt wurden, finden sich ab 1778 auch bemerkenswerte Hinweise zur Schule. Damals war Georg Christoph Kühnle aus Calw Schulmeister geworden, der in der Rechenkunst besonders erfahren war und das Rechnen in Weiler mit solchem Erfolg einführte, daß 1793 Weiler die geschicktesten Mädchen im Rechnen aus dem ganzen Dekanatsbezirk besaß.

Schlußbemerkung: Zu Anfang des 19. Jahrhunderts war der Wohlstand in Weiler um gewisser lokaler Ursachen willen wieder etwas fester als in anderen Gemeinden des Zabergäus und der die Kirche visitierende Dekan bemerkte 1803 auf Klagen von Pfarrer Hornung über den moralischen Zustand der Gemeinde, daß Weiler keineswegs schlechter als andere Gemeinden dastehe. Der Geist der Zeiten, so der Dekan 1803, zeige sich bei der Jugend nur freier und ungebärdiger als früher.

#### *Quellen- und Literaturhinweise:*

Gemeindearchiv Weiler: B 2-17 Bürgermeisterrechnungen 1760-1776.

Hauptstaatsarchiv Stuttgart: A 81 (Kirchenvisitationsakten) Bü 225-226, 465-466, 468-473, 475-478, 488, 712-720; A 206 Bü 2193 und 2202; A 284/34 Bü 60; A 351 Bü 35.

Pfarrarchiv Weiler: Kirchenkonventsprotokolle und Kirchenbücher.

Wolfram Angerbauer: Zur Geschichte von Weiler an der Zaber. Festvortrag anlässlich der 700-Jahr-Feier am 17. Juni 1983, in: Zeitschrift des Zabergäüvereins Jg. 1983, S. 57-63.

## Miszellen zum Zabergäu und den Magenheimern

von Rainer Kunze

### I

Glöckner, Karl: Codex Laureshamensis; 3 Bd., Darmstadt 1929-36; Nachdruck Darmstadt 1975

Nach der jeweiligen Gauangabe („in pago Zabernachgouue“, d. h. im Zaberbachgau) erscheinen:

788 (CL 3525) „in Meginbodesheim“

793 (CL 3522) „in Meginbotesheim, „in Meginheim“, „in Batenheim“

ferner: „in Runingenburc in monte“, Bönningheim, Erligheim, Rodenbach

794 (CL 3527) „in Meginbodesheim in loco Cimbren“

805 (CL 3526) „in villa Meginbodesheim in loco Batenheim“, „in Cimbren“

838 (CL 3523) „in villa Meginheim“

881 (CL 3524) „in villa Magenheim“

## II

Braune, Wilhelm/Helm, Karl: Althochdeutsches Lesebuch (mit Wörterbuch); 13. Aufl. Tübingen 1958.

Lexen, Matthias: Mittelhochdeutsches Wörterbuch; 29. Aufl. Stuttgart 1959.  
magan, makan, magen, megin, meghin (ahd.): Kraft, Macht, Tüchtigkeit (im Sinne von lat. „virtus“; nicht zu verwechseln mit ahd. „mâgin“ (Verwandte; Pl. zu „mâg“) und mhd. „mage“ (Magen).

boto, bodo, poto (ahd.), bote (mhd.): Bote (im Sinne von lat. „nuntius“).

zimbar, cimbar (ahd.): Bauholz; zimbron, zimbren (ahd.): bauen.

sal (ahd., mhd.): 1. Saal, Halle, Haus; 2. rechtlich übergebenes Gut (im Sinne von Erbgut). Ein „Salhof“ wäre damit im doppelten Sinne „Herrenhof“: Eigengut und Gebäude mit großer Halle.

## III

Klunzinger, Karl: Geschichte des Zabergäus; Stuttgart 1841, Nachdruck Magstadt 1984.

Klunzinger gibt – leider ohne Quellen- und Zeitangaben – zu „Meimsheim“ (II, S. 128, Anm. 1) folgende Namensvarianten: *Meinboldisheim*, *Meymoltzheim*, *Menboltzheim*, *Mermolsheim*, *Memmozheim*, *Meinbotsheim*, *Meboßheim*, *Meginßheim*, *Mainmezheim*, *Memmeßheim*, *Mansheim*, *Meyzheim*, *Meymtzheim*, *Meimtzenn*, *Meinßheim*.

Bei ihm ist „Magen im Altdeutschen mit Mond gleichbedeutend“ (I. S. 22), was zu einer römischen „Lunaburg“ und zur Interpretation des Magenheimer Wappenzeichens als Halbmonde führt. Mond heißt aber „mano“ (ahd.) bzw. *mane* (mhd.).

## IV

Kiefner, Theodor: Mission und Organisation der mittelalterlichen Kirche im Zabergäu; in *Blätter für Württembergische Kirchengeschichte* 63 (1963), S. 228–284.

Nach Kiefner waren Mutterkirchen im unteren Zabergäu die Martinskirchen zu Meimsheim und (Frauen-)Zimmern sowie die Michaelskirche auf dem dann so benannten Berg. Daß die Johanneskirche zwischen Brackenheim und Botenheim zentrale Taufkirche gewesen sei, lehnt er ohne Begründung ab: „Die Taufkirchenorganisation hat sich aber rechts des Rheins nicht durchgesetzt und ausgewirkt“ (S. 234). Er berichtet von einer mündlichen Mitteilung Werner Heims, bei der Johanneskirche habe man „den Herrenhof gefunden“ (S. 234). Nur mit Verweis auf die Erwähnungen im Lorscher Codex behauptet er, Meginheim / Magenheim habe südlich des Michaelsberges gelegen und sei von der belegten aber wieder verschwundenen Siedlung „Rauhenklingen“ abgelöst worden (S. 235 f).

Im Gegensatz dazu hält Gustav Hoffmann in einer Fortsetzung seines Aufsatzes „Wie kam das Christentum in das Zabergäu?“ (*Zeitschrift des Zabergäuvereins* 1936, Heft 3, S. 38–41) die Johanneskirche, die bis ins 16. Jh. Pfarrkirche von Brackenheim war, für eine Taufkirche und berichtet auch, daß der Kirchensatz als Wormser (!) Lehen den Magenheimern zustand (S. 40).

## V

Schneider, E. (Hg.): Codex Hirsaugiensis (Württembergische Geschichtsquellen I), Stuttgart 1887.

1. (S. 28 / Fol. 30 a): Wernherus de Binnickeim (Betr.: Bönningheim)
  2. (S. 33 / Fol. 36 b): Wecil de Meginssheim (Betr.: Meimsheim)
  3. (S. 38 / Fol. 42 b): Ceisolfus et frater eius Wernherus de Binnickeim (Betr.: Bönningheim)
  4. (S. 38 / Fol. 42 b): Wecil de Binnickeim (Betr.: Bönningheim)
  5. (S. 38 / Fol. 42 b): Gertrud de Meginssheim (Betr.: Bönningheim)
  6. (S. 40 / Fol. 45 b): Volpertus de Binnickeim (Betr.: Bönningheim, Ransbach).
  7. (S. 43 / Fol. 50 a): Heinricus de Mebossheim et filius eius Heinricus (Betr.: Zeugen für Adelhelm von Schwaigern; andere Zeugen: Bietigheim, Lauffen, Massenbach, 2 Stetten, 4 Schwaigern). Ein Heinrich erscheint zwischen 1091 und 1115 auch im Reichenbacher Codex (WUB 2, S. 401) als „Heinricus de Bunnanheim“.
  8. (S. 50 / Fol. 58 b): Ceisolf de Brackenheim (Betr.: Meßstetten)
  9. (S. 57 / Fol. 69 b): Ceisolf de Brackenheim (Betr.: Meßstetten, Botenheim, Meimsheim)
- Nr. 7 wird im Register als „Mönsheim“ aufgelöst, was nicht überzeugt; wahrscheinlicher ist eine Verballhornung von „Meginbotesheim“.
- Zeitstellung: Berücksichtigt man die Angaben des Herausgebers und verwertbare „Benachbarungen“ (z. B. Pfalzgraf Gottfried von Calw, gest. 1131), so läßt sich für die Nr. 1–5 „1100–1200“ annehmen, für Nr. 6/7 „um 1140“: Problem ist Nr. 8/9, da bei teilweise gleichem Betreff „um 1100“ bzw. „um 1148“ angegeben ist. Eindeutig ist andererseits, daß es sowohl am Anfang wie in der Mitte des Jahrhunderts einen „Zeisolf“ gegeben hat.
10. (WUB 2, S. 40): Sceizolfus de Maginheim (1147)
- Klunzinger (I, S. 29) gibt für diesen Zeisolf noch Nennungen zu 1152 und 1160.

## VI

### Mögliche Folgerungen

1. Die Erwähnungen und Formulierungen im Lorscher Codex legen nahe, in „Meginbodesheim“ den Ursprung und dann Oberbegriff zu sehen. Oberbegriff wäre es für Ortsteile (zunächst nur Einzelhöfe) wie Botenheim und (Frauen-)Zimmern, namengebend für „Meginheim / Magenheim“ und „Botenheim“.
2. Da bei der Stiftung der Hiltburc 793 „Meginbodesheim“ und „Meginheim“ nebeneinander auftreten, könnte man letzteres auch als Ortsteil nehmen; auch ein Schwanken zwischen Vollform und Verkürzung wäre denkbar.
3. Aus „Meginheim“ ist einerseits „Meimsheim“ geworden, wobei einige der von Klunzinger angeführten Verschleifungen und Verschreibungen durchaus noch den Ursprung (Me-bo) spiegeln. Andererseits tritt „Meginheim / Magenheim“ etwa 250 Jahre später als Name einer Hochadelsfamilie, der Edelfreien von Magenheim, wieder auf.

4. Auszugehen ist von einem fränkischen Häuptling mit dem eindrucksvollen Namen „Meginbodo“ (vgl. „Reginbodo“, „Ratbodo“), etwa „Machtvoller Gesandter“, der im 6./7. Jh. sein „Heim“, einen „Salhof“, in pointierter Lage über Zaberbach und Furt errichtete, wo auch die ideale Stelle für eine Taufkirche war. Als zugehöriger „Ableger“ entstand zunächst in einiger Entfernung eine dörfliche Siedlung mit Martinskirche, die ebenfalls den dann verkürzten Namen des Herrenhofes führte.
5. Aus dem – urkundlichen – Dunkel der Geschichte nach der Karolingerzeit tritt im 12. Jh. ein Dorf „Meimsheim“ und eine Adelsfamilie „von Magenheim“ hervor. Sie ist offensichtlich im engeren Raum dominant, ist Teil einer langen Kontinuität und hängt mit einer salierzeitlichen Hochadelsfamilie zusammen, die mit den Leitnamen „Zeisolf / Wolfram“ im weiteren Raum auch die Verwaltungsbeamten, die Gaugrafen, stellte.
6. Beachtet man alle Erwähnungen von Magenheimern im „Hirsauer Codex“ und versagt sich das „Erbasteln“ einer Genealogie aus Fragmenten, so fällt am Anfang des 12. Jh. ein „Wecil“ auf, der sich einmal „v. Magenheim“ nennt (vgl. Abschnitt V Ziffer 2), einmal v. Bönningheim (4). Ein zweimal erscheinender „Werner v. Bönningheim“ (1, 3) ist Bruder eines „Zeisolf“ (ohne Benennung, da es sonst „Zeisolf von ... und sein Bruder“ bzw. „Zeisolf von ... und sein Bruder Werner von ...“ heißen müßte). Er dürfte identisch sein mit dem „Zeisolf v. Brackenheim“ (9).  
Ferner sind eine Gertrud, ein Volpert und zwei Heinriche „v. Magenheim“, einer auch als „v. Bönningheim“, zu verzeichnen. Um die Jahrhundertmitte dann gab es wieder einen Zeisolf, der urkundlich als „von Magenheim“ erscheint (10), im Codex Hirsaugiensis aber als „von Brackenheim“ (8).  
Daraus ergibt sich, daß schon im frühen 12. Jh. drei Burgen existierten: Magenheim (Westanlage), Alt-Brackenheim und Alt-Bönningheim (= Hofen), nach denen sich Mitglieder der Familie wechselnd (durchaus üblich!) oder – vorübergehend – verzweigend benannten. Die von Klunzinger begonnene (I, S. 81; II, S. 130; IV, S. 111) und bis heute abschreibend wirksame „Ablage“ einiger Vertreter unter „Ortsadel“ ist falsch. Dergleichen gab es in Bönningheim und Brackenheim erst am Ende des 13. Jh., d. h. nach der Gründung der Städte mit Stadtburgen, im Dorf Meimsheim nie.
7. „Magenheim“ ist zunächst noch der Salhof, dann die sehr hoch gelegene Burg auf dem Michaelsberg. Ursache dieser Verlegung im frühen 11. Jh. ist die Wehrtechnik (Überhöhung) bzw. die zunehmende Distanzierung des Adels vom „Volk“. „Magenheim“ ist übrigens im Sinne der späteren sprechenden Namen „Starkenburg“ oder „Reichenberg“ auch als Burgname noch tauglich. Und Reste eines keltischen Ringwalles könnten sich auch noch zur Nutzung angeboten haben.
8. Einer üblichen Tendenz folgend, wurden von (Ober-)Magenheim aus gegen Ende des 11. Jh. zwei sichere, aber nicht so unpraktisch (Wege!) hoch gelegene Burgen als „Spornrundlinge“ gegründet: (Alt-)Brackenheim und Bönningheim-Hofen. Beide treten nur in Gestalt sich nach benachbarten Dörfern benennender Magenheimer auf. Letzteres dürfte – nie voll ausgebaut? – schon im 12. Jh. wieder aufgelassen und zum bis in die Ganerben-

zeit eng mit Bönningheim verbundenen „Hof“ geworden sein. Brackenheim hat offensichtlich noch einen stauferzeitlichen Ausbau erfahren und ist erst nach Errichtung von Stadt und Stadtburg langsam verschwunden. Die Dörfer Brackenheim und Bönningheim (im Gegensatz zu ersterem schon in der Karolingerzeit mehrfach belegt) hatten vor ihrer Stadtwerdung auch die Funktion als Burgweiler.

9. Um 1190 haben die Magenheimer eine weitere Burg in Spornlage, aber mit stauferzeitlichem Rechteckgrundriß begonnen: (Neu-/ Nieder-)Magenheim. Nach Umplanung fertiggestellt wurde die Anlage allerdings erst um 1250, und dann als eine Art „Schloß“, dem Zeitgeist entsprechend. In diese Phase, 1. Hälfte 13. Jh., dürfte auch die Abzweigung zweier sich nach neuen Burgen (Quadratanlagen) benennender Linien gehören: Stocksberg und Ochsenburg.
10. Ins dritte Viertel des 13. Jh. gehört dann schließlich die Gründung zweier Städte unter Einbeziehung vorhandener Dörfer: Brackenheim und Bönningheim. Die wie üblich in der höchstgelegenen Ecke der quadratischen Städte plazierten Stadtburgen (Sitz des Stadtherrn bzw. seiner Vertreter = „Stadtortsadel“) haben dann die alten Burgen Brackenheim und Bönningheim-Hofen abgelöst. Umgekehrt hat Burg Niedermagenheim nach ihrer Fertigstellung einen Burgweiler ausgebildet: das heutige Cleeborn, was durch Umsiedlung zum Verschwinden des alten Dorfes (an der Stelle des Vergnügungsparkes Trippsdrahl) führte.  
Und die mutmaßliche Burgstelle südlich (vgl. Zeitschrift des Zabergäuvereins 1/2, 2001, S. 23) von Bönningheim? Hier könnte man an einen Vorposten der Stadt oder an den Bauversuch eines „Wernherus, filius Alberti de Rossewag junioris, cognomine de Bunnenkein (ZGO 1, 1850, S. 490) denken.

## VII

### Allgemeine Bemerkungen

1. „Stimmige“ Wahrscheinlichkeit ist auch eine „Quelle“, ist oft triftiger als legendenhafte späte Chroniken und von ihnen abhängige Literatur.
2. Immer bedenken sollte man die minimale Bevölkerungsdichte im Früh- und Hochmittelalter und die damit verbundene Weiträumigkeit. „Ortsadel“ hatte z.B. in einigen Höfen keine Basis und wurde auch nicht benötigt. Der Hochadel agierte in der Regel in der Größenordnung von heutigen Bundesländern!
3. Burgen, die selten Gegenstand von Schriftquellen waren, lassen sich nach Lage und Grundrißtypologie durchaus zeitlich einordnen und sind selbst als Quellen zu werten. Ferner ist zu bedenken, daß frühe Holz-/ Erde-Anlagen oft kaum Spuren hinterlassen haben, daß andererseits mit langen Bauunterbrechungen oder auch abgebrochenen Bauversuchen zu rechnen ist.